



1. Die alte Kanzlei in Stuttgart nach der Zerstörung 1944

Wiederaufbau in Württemberg

Bericht des Württ. Landesamts für Denkmalpflege in Stuttgart 1950-1952

Von Richard Schmidt

Unser Amt hat zuletzt im Jahrbuch des Schwäbischen Heimatbundes 1949 über seine Arbeit während des Krieges und nachher berichtet. Wir gaben damals einen zusammenfassenden Überblick über die Kriegszerstörungen im Lande sowie eine erste Aufzählung der langsam anlaufenden friedensmäßigen Aufgaben.

Heute sind darüber zwei Jahre verstrichen, ein Zeitraum, in dem eine Fülle von denkmalpflegerischen Fällen an uns herangetragen wurde. Der Wiederaufbau hat in einem Umfang und in einem Tempo nach der Währungsreform eingesetzt, wie man es nach Kriegsende nicht für möglich gehalten hatte.

Wenn wir in unserem letzten Bericht der Überzeugung Ausdruck gegeben haben, daß unsere zerstörten Städte nicht mehr auf den alten Grundlagen aufgebaut werden könnten, weil man die Erfordernisse des Verkehrs und der Hygiene berücksichtigen müsse, so sind diese Grundsätze, wenn wir die größeren Städte des Landes betrachten, in ungeahntem Umfange zur Richtlinie erhoben worden. Gegen das Übergewicht wirklicher oder angenommener Verkehrsbedürfnisse und der Rentabilitätsrechnung in Beziehung auf die Ausnutzung von Grund und Boden

kommt der Wunsch, im Neuaufbau das Gepräge der zerstörten Altstädte wiederzuerwecken, nicht mehr auf. Es ist kein Wunder, daß sich über den Umfang der Berücksichtigung zum Beispiel der Verkehrsfordernungen Meinungsverschiedenheiten ergeben haben, die insbesondere in Ulm, aber auch in Stuttgart zu Auseinandersetzungen in der Presse geführt haben.

In Stuttgart zum Beispiel ist der Kampf um den Planiedurchbruch und die endgültige Zerstörung des Kronprinzenpalastes, der eines der wenigen wiederherstellbaren Baudenkmäler der Landeshauptstadt ist, in sein Endstadium getreten. Es ist darüber schon zur Genüge geschrieben worden, aber man darf diese für die „schöne Stube“ der Stadt Stuttgart lebenswichtige Angelegenheit doch nicht mit der Bemerkung abtun, daß es allmählich langweilig erscheine, wenn man das Thema Planiedurchbruch nochmals aufgreift (Amtsblatt der Stadt Stuttgart vom 16. Oktober 1952). Es ist doch wohl notwendig, immer wieder darauf hinzuweisen, daß sich die überwiegende Mehrzahl der Sachverständigen, und zwar gerade auch aus Verkehrsgründen, gegen den Durchbruch ausgesprochen haben. Die städtebaulichen Folgen des Planiedurchbruchs sind der Öffentlichkeit noch gar nicht zum Bewußtsein



2. Die alte Kanzlei in Stuttgart wiederaufgebaut 1952

gekommen. Da der Abbruch des Kronprinzenpalastes die Westwand des Schloßplatzes aufreißt, den Königsbau isoliert und damit den Platz als Raumseinheit zerstört, soll nach dem Plan der Stadtverwaltung in Zukunft nur noch der Schloßhof und das Quadrat des gärtnerisch angelegten Schloßplatzteiles zwischen den von den seitlichen Schloßflügeln ausgehenden Alleen ein in sich geschlossener Raum sein. Diese Alleen plant man auf das Schloß zu zu verlängern, die breite Straße vor der Schloßfront soll eingehen, der Blick vom Alten Schloß her zum Kunstgebäude und umgekehrt wird von den verlängerten Alleen verstellt, der bisher schon verfehlte Baumsatz vor dem Königsbau wird beibehalten und schließt diesen aus dem Schloßplatz aus. Das alles bedeutet nichts anderes als die Verkleinerung des Schloßplatzes bis zur Bedeutungslosigkeit einer Gartenanlage. Die Stadtverwaltung nennt dies, um ihre eigenen Worte zu gebrauchen, „Ausweitung des Schloßplatzes durch vorausschauende und großzügige städtebauliche Planung.“

Noch ein zweiter Platz, der Stuttgarter Marktplatz, hat eine bauliche Lösung gefunden, die bei aller Aufgeschlossenheit für modernes Bauen mit dem, was man Stuttgarter Gepräge nennen kann, nichts mehr zu tun hat. Die nach den Richtlinien der Stadtverwaltung dort erbauten Häuser hat der bekannte Stuttgarter Maler Nägeli, jetzt New York, zutreffend mit Bauten in einer amerikanischen Kleinstadt verglichen. Ihre Buntheit, rosa, violett, braun, eigelb, blau, giftgrün, weiß, läßt nichts mehr zu wünschen übrig. Ihre Überladung mit Lichtreklame bis unter die Dach-

gesimse ist wohl als Ausgleich für den Verzicht auf jede künstlerische Gestaltung anzusehen. Immerhin scheint sich allmählich wenigstens für den Rathausneubau nach langem Hin und Her ein Entwurf herauszukristallisieren, der das rein büromäßige zugunsten einer lebendigeren und repräsentativen Form, die einem Rathaus wohl ansteht, zurückdrängt. Warum wir auf das Marktplatzbild in diesem Zusammenhang zu sprechen kommen, obwohl denkmalpflegerische Gesichtspunkte hier nicht mehr berührt werden? Weil die Marktplatzbebauung für die Gesinnung charakteristisch zu sein scheint, die gegenüber der baulichen Überlieferung herrscht und einen ganz fremden Zug in das Bild der Altstadt gebracht hat. Man hätte sich gerade für den Marktplatz der schwäbischen Landeshauptstadt eine bodenständigere Bauweise – wir benützen bewußt dieses verpönte Wort – denken können. Die Bedürfnisse der Hauseigentümer hätten sich auch in Giebelhäusern befriedigen lassen. Man kann auch heute noch, wenn man ein König ist, Giebelhäuser bauen. Das zeigen dem, der sehen will, Neubauten in anderen Städten, aber auch in Stuttgart. Nur am Schillerplatz ist das vertraute Bild wiederentstanden (Abb. 2). Die Alte Kanzlei und der Prinzenbau sind wiederhergestellt, der Chor der Stiftskirche geht seiner Vollendung entgegen und der an den Platz angrenzende Flügel des Alten Schlosses ist wenigstens zur einen Hälfte wiederhergestellt, zur anderen im Bau begriffen. Der Stiftskasten soll demnächst ebenfalls wiederaufgebaut werden. Vielleicht – man wagt es kaum zu hoffen – entschließen sich die für den Wiederaufbau der Stadt maßgebenden Behörden, die



3. Kilianskirche
in Heilbronn:
Die Chortürme haben
ihre frühere Dachform
(Welsche Hauben)
wiedererhalten

noch fehlenden Bauten gegenüber der Stiftskirche maßstäblich und baugestalterisch dem Vorhandenen einzuordnen.

Von den kirchlichen Bauten Stuttgarts sind die Leonhardskirche – ausgenommen der Turm – und der Chor der Hospitalkirche wiedererstanden; in diesen wurde der sogenannte Ölberg, die schöne Kreuzigungsgruppe des Meisters Hans Seyfer, die den Brand des Kirchenschiffs überlebt hat, versetzt.

Leider besteht sowohl über den Zeitpunkt der Wiederherstellung des Neuen Schlosses wie über die beabsichtigte Verwendung desselben noch Ungewißheit, doch wurden Sicherungsmaßnahmen zur Vorbeugung weiteren Verfalls durchgeführt. Daß der Wiederaufbau des Schlosses, ganz abgesehen von seinem baugeschichtlichen Wert, eine unabdingbare städtebauliche Notwendigkeit ist, ist in diesem Falle wenigstens noch nicht bestritten worden. Zu verzeichnen ist ferner die in Gang befindliche Instandsetzung zweier in Staatsbesitz befindlicher klassizistischer Großbauten, nämlich die des Landhauses Rosenstein, das in Zukunft das Staatliche Naturkundemuseum aufnehmen soll, und die Staatsgalerie. Dagegen ist über das Schicksal des Staatsarchivs an der Neckarstraße, eines ausgezeichneten klassizistischen Bauwerks, das nach dem Stadtbauplan der Verbreiterung der Neckarstraße geopfert werden soll, noch nicht entschieden. In Cannstatt wurden von der Stadt Stuttgart wenig-

stens der Kursaal, ein Werk von N. Thouret, und die kleine Uffkirche wiederhergestellt. Um so trauriger ist der Zustand der beiden anderen, im Besitz der Stadt Stuttgart befindlichen Baudenkmäler, des Wilhelmspalais von G. Salucci, das immer noch dachlos den Witterungseinflüssen ausgesetzt ist, und des ältesten Hauses der Stadt Stuttgart in der Grabenstraße. Bedauerlicherweise möchte die Stadt das Gebäude wirtschaftlich ausnützen und es auf Kosten des Mieters wiederaufbauen lassen. Man nennt das in Stuttgart „praktische“ Denkmalpflege.

In *Ulm* ist ein bemerkenswertes Ereignis zu verzeichnen, die Wiederherstellung des Rathauses. Am Außenren kaum verändert, – die neuen Dachaufbauten sind gut eingeordnet – ist das Innere bewußt modern gestaltet. Es zeigt sich wieder einmal, daß sich das Alte mit dem Neuen stets gut verträgt, wenn sich dieses nicht gewaltsam vordrägt. Auch der große Gebäudekomplex des Neuen Baues ist wiederhergestellt. Zu wünschen wäre nur, daß in absehbarer Zeit die unschöne Notdeckung der Dächer verschwindet. Am Münster sind die auffälligsten Kriegsschäden behoben. Im Chor wurden die Glasgemälde nach ihrer Wiederherstellung wiedereingesetzt. Zur Zeit ist die Neuverglasung des Schiffes im Gange. Nach der Zerstörung aller farbigen Glasfenster des 19. Jahrhunderts waren die Fenster im Schiff teils mit Brettern

4. Das wieder aufgebaute Rathaus in Heilbronn



verschalt, teils mit Klarglas geschlossen. Diese lichtdurchlässige Verglasung hatte dem Innenraum des Münsters jede Stimmung geraubt. Bei der neuen Verglasung ist man von der Absicht ausgegangen, diesem Mangel abzuheilen. Die gewählte Verglasung aus im Tonwert variierenden, von West gegen Osten farbiger werdenden verbleiten Rechteckscheibchen stellt den Übergang zu den starkfarbigen Fenstern des Chors her. Diese Art der Verglasung war ursprünglich als Provisorium gedacht, das später farbigen Glasgemälden weichen sollte. Die Wirkung ist aber so gelungen, daß man sich wohl auf lange Jahre hinaus mit der jetzt gewählten Lösung begnügen wird. Versuche, die Fenster durch figürliche Schwarzlotmalerei zu beleben, sind im Gange. Erfreulich ist, daß das Chorgestühl, das durch den Einsturz eines Teils des Chorgewölbes schwer beschädigt wurde, so wiederhergestellt werden kann, daß der alte Zustand wieder erreicht wird. Das Zusammenfügen der Hunderte von kleinen und kleinsten Stückchen des ornamental Schnitzwerkes, die durch den Luftdruck der Bombe abgerissen wurden, ist allerdings eine Geduldprobe. Leider ist die Dreifaltigkeitskirche immer noch Ruine. Dagegen wird die Wengenkirche unter Erhaltung ihres charakteristischen hochgiebigen Schiffes demnächst erweitert wieder aufgebaut. Von den profanen Bauwerken der Stadt ist die Instandsetzung des Steuerhauses zu erwähnen. Da es für Schulzwecke verwendet werden soll, mußte für den neu aufzubauenden Teil des Gebäudes größeren Fensterflächen zugestimmt werden. Das Gebäude wird aber mit sei-

nem schönen echt Ulmer Giebel und hohem Steildach ein wichtiger baulicher Akzent des Weinhofes sein. Weniger befriedigt, so weit sich dies aus den bisherigen Leistungen beurteilen läßt, der Aufbau der Altstadt im allgemeinen. Die bevorzugte Traufstellung der Gebäude mit verhältnismäßig schwach geneigten Dächern hat eine uniforme Monotonie in den Straßenbildern zur Folge. Man möchte wünschen, daß man in Ulm weniger auf großstädtische Vorbilder blickt, sondern – man vergleiche etwa Würzburg und selbst die Großstadt Nürnberg – diese in der Baukunst der eigenen Stadt sucht. Besonders am Münsterplatz und in der Umgebung des Rathauses sollte man sich von modisch beeinflußter Baugestaltung und modernen Bauweisen freihalten, sofern diese nicht durch den Zweck des Gebäudes bedingt sind.

Auch in Heilbronn sind wichtige Fortschritte im Wiederaufbau zu verzeichnen. Das Schiff der Kilianskirche wurde mit Dach versehen und steht vor seiner Vollendung; die plumpen Steinhelme der Chortürme, die von einer „stilgemäßen“ Restaurierung des 19. Jahrhunderts stammten, sind abgebrochen und durch die frühere Dachform (welsche Hauben) ersetzt worden (Abb. 3). Der schwerbeschädigte Chor ist mit Notdach versehen, an dem Westturm sollen die Arbeiten aufgenommen werden. Lobend muß die Energie erwähnt werden, mit der an der Kilianskirche gearbeitet wird. Die zweite große Kirche der Stadt, die ursprünglich mittelalterliche, dann barockisierte Deutschherrenkirche St. Peter und Paul ist bis auf den Turm wie-



5. Inneres der Deutschherrenkirche St. Peter und Paul in Heilbronn

derhergestellt. Einen wertvollen Schmuck des sehr schlichten Kirchenraums bildet ein gotisches Wandgemälde des 14. Jahrhunderts, das wie ein vornehmer Gobelín an der weißgetünchten Wand steht (Abb. 5). Leider liegen die übrigen Bauten des Deutschen Hauses nach wie vor in Trümmern. Im vergangenen Jahre wurde auch die Nikolaikirche, deren eingestürzter Chor wiederaufgebaut wurde, in Benützung genommen. Hergestellt ist ferner der Turm der Franziskanerkirche, deren Schiff schon im Jahre 1688 Kriegsereignissen zum Opfer gefallen war.

Von profanen Baudenkmälern sind das ehemalige Fleischhaus und neuerdings das Rathaus (Abb. 4) wiedererstanden, an dessen Ausbau im Innern noch gearbeitet wird. Es beherrscht wieder mit seinem kubischen Baukörper und seinem hohen Walmdach den Markt. Da es dem Raumbedürfnis der Stadt-

verwaltung um so weniger gerecht werden kann, als seine Erweiterungsbauten aus der Renaissancezeit restlos zerstört sind, wird es eine nicht einfache Aufgabe sein, ihm einen Erweiterungsbau anzufügen, der zwar den Stempel unserer Zeit tragen soll, aber sich doch mit dem Altbau zu einer Einheit verbindet, in die die schöne Rokokofassade des Archivbaus, die den Brand überstanden hat, einzuordnen wäre. Es ist das eine Aufgabe, die sich mit der in Ulm, wo das Rathaus ebenfalls erweitert werden soll, deckt. Wird man die Kräfte finden, die so viel Ehrfurcht vor dem Alten besitzen, daß sie sich diesem gegenüber zurückhalten? In Ulm vorliegende Pläne für ein Bürohaus in Glas und Stahlbeton lassen diese Wünsche bisher unerfüllt.

Dem Aufbau von Heilbronn liegt eine Stadtplanung zugrunde, die mit Geschick alte Gegebenheiten mit



6. Kreissparkasse in Crailsheim



7. Landeszentralbank in Schwäb. Hall

der Verbesserung der Verkehrsverhältnisse verbindet, ohne den Maßstab der Altstadt außer Acht zu lassen. Nicht zuletzt durch diese feinfühlige Handhabung der Planung hat Heilbronn den Charakter seines Altstadtbildes bewahrt.

Auch in den Nachbarstädten Neckarsulm und Weinsberg ist der Wiederaufbau weiter fortgeschritten. Die katholische Stadtpfarrkirche in Neckarsulm ist bis auf den Außenverputz fertig. Sie steht jetzt nach der Verbreiterung der Hauptstraße auf hoher, mauergestützter Terrasse sehr wirkungsvoll über der Stadt. Hier wurde auch die Wiederherstellung mehrerer Bauten des ausgebrannten Deutschordensschlosses durchgeführt beziehungsweise in Angriff genommen. Wie in Neckarsulm, so geht im benachbarten Weinsberg der Wiederaufbau der Wohnhäuser dem Ende entgegen. Die in beiden Städten vorgenommene Verbreiterung der Durchfahrtsstraßen bringt wohl eine ungewohnte, fast zu großzügige Linie in das Stadtbild; aber mit Hilfe einer Bauweise, die die ortsübliche Hausform des rechteckig-kubischen Baukörpers mit Steildach aufgreift und den Wohn- und Geschäftsbedürfnissen ebenso entspricht, wie sie sich von extremen modischen Einflüssen fernhält, sind hier wie auch in Crailsheim, Böblingen, Waldenburg, Neuenstadt, Löwenstein, Heimsheim und Illshofen, den schwerbeschädigten Kleinstädten unseres Landes, meist recht ansprechende Ortsbilder wieder erstanden.

Erfreulich ist, daß es der Stadt Hall gelungen ist, ihr Rathaus wenigstens äußerlich ganz wiederherzustellen. Innen wird nach Maßgabe der Mittel gearbeitet; beachtenswert ist die vorbildliche Einrichtung des städtischen Archivs, dessen Inhalt den Brand des Rathauses überlebt hat. Auch die zweite Lücke, die der Krieg in das Stadtbild gerissen hat, ist jetzt geschlossen. An Stelle des Gasthauses zum Lamm, das aus der

Altstadt herausgebrannt ist, hat die Landeszentralbank einen Neubau errichtet, der aber, maßstäblich verfehlt und spröde in seiner Architektur, die Einordnung in die Umgebung gänzlich vermissen läßt (Abb. 7). Möge die Stadtverwaltung aus diesem negativen Beispiel eine Lehre ziehen.

Daß man auch auf andere Art ein repräsentatives, moderne Ansprüche erfüllendes Bankgebäude einem alten Ortsbild einfügen kann, ohne ihm Gewalt anzutun, lehrt der Neubau der Kreissparkasse in Crailsheim, der für sich selber spricht (Abb. 6).

In unserem Bericht vom Jahre 1949 haben wir die auf dem Lande zerstörten kirchlichen Baudenkmäler aufgeführt. Sie sind seither großenteils wiederaufgebaut. Wir nennen die evangelischen Kirchen in Böblingen, Altdorf, Heimsheim, Möhringen bei Stuttgart, Kleinsachsenheim, Reinsberg, Tüngental, Sulzdorf, Gaeldorf, Groß-Altdorf, Oberspeltach, Gelbingen, Hessental, Dettingen, Owen, Nußdorf und die Liebfrauenkapelle in Crailsheim, die katholischen Kirchen in Degmarn und Kochertürn. Im Verlauf der Instandsetzung der Friedhofskapelle in Nußdorf (jetzt Pfarrkirche) konnte dem wertvollen Zyklus spätgotischer Wandgemälde im Chor, der bei seiner ersten Restaurierung im Jahre 1882 restlos übermalt wurde, durch Abnahme der Übermalung sein ursprüngliches Aussehen wieder gegeben werden. In Mühlhausen bei Stuttgart wurde die Konservierung der Wandmalereien in der ebenfalls im Krieg beschädigten Veitskapelle vollendet (Abb. 8). Das Landesamt für Denkmalpflege war in der Lage, die Mehrzahl der Instandsetzungen der oben genannten Baudenkmäler durch teilweise erhebliche staatliche Beihilfen zu unterstützen.

Über die weiteren denkmalpflegerischen Arbeiten in Nordwürttemberg wird später im Zusammenhang berichtet werden.



8. Veitskapelle in Mühlhausen bei Stuttgart